

Von Lars Fritziar

PRISTINA (KOSOVO)/THEMAR. „Wir haben wohl exakt die Inkubationszeit eingehalten“, spottet Landestrainer André Pfeufer am Telefon. Wieso Inkubationszeit? Pfeufer stellt klar: Man sei drei Tage vor den eigentlichen Titelfkämpfen im Gemeinschaftshotel in Pristina angekommen. „Das hat dann wohl genau gereicht“, meint der Erlauer. Schließlich erfährt man beim Nachhaken, dass sich zu den U15/U17-Titelfkämpfen ein Großteil der Athleten und Betreuer mit dem Norovirus angesteckt hat. „Ich kann jetzt nicht exakt eine Zahl sagen; ich schätze aber mal: Von den 400 Startern dort waren 350 infiziert“, mutmaßt der einstige Kraftsportler.

Einer von Pfeufers Schützlingen, William Kühnhold vom ASV 1932 Schleusingen, hat sich spätestens aufgrund seiner Leistungen bei der Internationalen Deutschen Jugendmeisterschaft in Frankfurt/Oder im Sommer für die europäischen Titelfkämpfe qualifiziert. Willi – so nennen ihn seine Mitstreiter – malt sich dennoch nicht die größten Chancen aus. „Ich habe keine Chance auf den Titel“, doch eine „gute Top-Ten-Platzierung“ soll in Pristina schon herauskommen, hofft das 17-jährige Kraftpaket.

Die Wunscherfüllung scheint in weite Ferne zu rücken, als die Deutschen schon vor dem Anreisetag erfahren, dass der Norovirus unter den Athleten und Betreuern wütet. „Wir haben gleich eine Belehrung bekommen, was wir essen dürfen und was nicht und dass wir uns mit keinem anderen Sportler einer anderen Nation treffen dürfen“, berichtet der ASV-Athlet und erklärt: „Das habe ich auch einfach so hingenommen; ich war ja aufgeregt.“ Zwei Tage lang – also bis zur Eröffnung der EM – laufe Willis Worten zufolge auch alles gut. „Wir schauten den anderen deutschen Hebern zu, trainierten, und den Rest des Tages durften wir nicht aus dem Zimmer. So hatte ich mir das zwar nicht vorgestellt, ich nahm es aber so hin“, rechtfertigt sich der Themarar. Bis zu jener Nacht vor dem eigentlichen Wettkampf...

„Ich hatte gegen Drei in der Nacht starke Bauchschmerzen und musste ständig auf die Toilette.“ Willi geht es von Stunde zu Stunde schlechter. „Ich ging mit meinem Teamkameraden zur Krankenstation, aber da war keiner.“ Verzweifelt greift er zum Handy. „Also rief ich erst einmal meine Mutter an und fragte, was ich tun soll.“ Mutter Cindy war ebenso wie Vater René schon eh in Sorge um

„Wir haben gleich eine Belehrung bekommen, was wir essen dürfen und was nicht und dass wir uns mit keinem anderen Sportler einer anderen Nation treffen dürfen.“

William Kühnhold

Tabletten verabreicht. Also alles wieder besser? Mühten!

Mehr und mehr scheint der Virus Besitz von seinem „Wirt“ zu nehmen. Willi geht es auch früh morgens nicht besser. „Ich habe mich dann wirklich schlecht gefühlt“, erinnert sich der 17-Jährige, der sich dann erneut auf die Krankenstation schleppt und sofort eine Infusion bekommt. „Das war nicht mehr schön“, erinnert sich auch Landestrainer André Pfeufer und schimpft. „Unsere Leute mussten ständig aufs Klo. An einen normalen Wettkampf war da nicht zu denken.“

Doch William Kühnhold – trotz des Tropfes am Arm, der Fieberperlen im Gesicht und der nassgeschwitzten Klamotten am zusehends schwächelnden Körper – redet sich noch auf der Krankenstation ein: „Ich will auf jeden Fall starten, egal wie es mir geht.“ In Themar sitzen Willis Eltern immer noch krank vor Sorge und hilflos – wartend auf den nächsten Anruf. Der kommt dann auch – verbunden mit Willis Frage, ob er doch starten soll. „Sie haben sich echt Sorgen um mich gemacht“, erinnert sich der junge Gewichtheber. Die Entscheidung, ob Willi startet oder nicht, überlassen die Kühnholds aber trotzdem ihrem Kämpferherz Willi selbst.

William Kühnhold steht schließlich noch am selben Tag auf der Heberbühne, beißt gewaltig auf die Zähne, zaubert – eigentlich übermenschlich – vier Versuche auf die Heberbühne und schafft es als Zehnter der Europameisterschaft sogar, sich den eigenen Traum bei diesen Titelfkämpfen zu erfüllen. Mit schmerzverzerrtem Gesicht, dem Arm an der gerade lädierten rechten Schulter, verlässt William die Heberbühne und verkriecht sich in eine Ecke. „Er war erst mal frustriert“, erinnert sich Pfeufer, bis seinem Schützling die Platzierung bewusst wird. „Mir wurde von allen Seiten gratuliert. Alle haben mir gesagt, wie stolz sie auf mich sind.“

Und der Norovirus? „Zwei Tage danach war davon nichts mehr zu spüren, aber ich habe mich bei dem Wettkampf verletzt, was mich bis heute beim Training einschränkt“, ärgert sich Willi, denn „ich kann noch nicht wieder so trainieren, wie ich es gerne hätte.“ Aber: An seiner Motivation habe sich nichts geändert – erst Recht nicht nach diesem Top-



Was kaum einer für möglich gehalten hat: William Kühnhold verlässt die Krankenstation in Pristina, betritt die Heberbühne und wird tatsächlich ...

Foto: privat

